

erschint an jedem Werk- tag, Sonn- und Feiertagen ausgenommen. Preis: 10 Pfennig. Einzelnummern 2 Pfennig. Anzeigen- und Verlags- geschäft: Nagold, Haupt- straße 10. Telefon 111.

Der Gesellschafter

Wirts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Nagold

Nagolder Tagblatt

Nr. 133

Montag, den 11. Juni 1923

Telefon Nr. 29.

97. Jahrgang

Bestellungs- und Abbestellungs- geschäft: Nagold, Haupt- straße 10. Telefon 111. Telegramm-Adresse: Gesellschafter Nagold. Postfach Nr. 111. Stuttgart 6112.

Waffenstillstand?

Wenn man den Brüsseler Berichterstatter der englischen Blätter glauben darf, so ist die diplomatische Lage im Augenblick, da das neue deutsche Angebot den verbündeten Regierungen vorliegt, für Deutschland nicht ungünstig. Frankreich und Belgien sollen sich, wie bereits berichtet, in Brüssel geeinigt haben, die deutsche Note gemeinsam mit England und Italien zu beantworten. Aber Frankreich stellt die bekannte Bedingung: England müsse sich der belgisch-französischen Forderung anschließen, wonach Deutschland zuerst sein Widerstand im Ruhrgebiet aufzugeben habe, bevor man sich mit deutschen Vertretern an den Konferenztisch setzen könne. Auf englischer Seite scheint man in Poincarés Vorbereitung kein unübersteigliches Hindernis der beginnenden Verhandlungen zu sehen. Die „Times“, die nach der wüsten Zeit, wo sie im Besitz Northcliffes war, wieder in ein anständiges Fahrwasser eingelenkt hat und neuerdings unter Baldwin's Kabinett ein Regierungslatt werden möchte, geht anscheinend den Eindruck der derzeit führenden englischen Kreise wieder, indem sie schreiben, England werde Deutschlands Forderung, am Konferenztisch gehört zu werden, unterstützen, wenn allerorts die Bereitwilligkeit vorhanden ist, ein endgültiges Abkommen zustande zu bringen. Diese Hoffnung sei aber nicht vorhanden, solange der Kampf im Ruhrgebiet fortgesetzt werde. Die Times stellen fest, daß die französische Gewalttätigkeit im Ruhrgebiet dauernd zugenommen hat und dies sei ebenfalls eine natürliche Folge der unglücklichsten Politik, die Frankreich eingeschlagen habe. Umso unbegreiflicher aber ist es, wenn die „Times“ von Deutschland erwarten, es „müßte einen Weg finden, um sich freiwillig von dem posthoren Widerstand im Ruhrgebiet loszusagen“. Und das Unbegreiflichste: Eine Kundgebung der deutschen Regierung, die bestimmt wäre, den Kampf zu dämpfen, wäre geeignet, den guten Eindruck, den die neue deutsche Denkschrift in England machte, wirkungslos zu untergraben. . . Wirklich ganz unbegreiflich! Die Regierung kann also die gute Aufnahme ihres zweiten Angebots mit einer neuen Demütigung abfeiern, obwohl der Kampf der Ruhrbevölkerung, wie die Times selber feststellen haben, aus der Bevölkerung selbst kommt und nicht von Berlin aus geleitet ist?

Die maßgebenden Kreise in London machen sich wohl von der Größe dieses Kampfes und von der Erbitterung, mit der er geführt wird, nicht die richtige Vorstellung. Glauben sie wirklich, eine demütigende Haltung in Berlin genüge, um den Brand zu dämpfen oder gar um vollständigen Waffenstillstand herbeizuführen? Der Ausdruck Waffenstillstand wird ja vielfach für den Versuch auf den passiven Widerstand gebraucht. Aber Waffenstillstand ist ein Wort aus dem Sprachschatz des eigentlichen Krieges, des gleichseitigen Aufhanges. Auf die Verhältnisse an der Ruhr angewendet, ergibt es ein falsches Bild. Wenn die Waffen der kämpfenden auf beiden Seiten ruhen sollen, so müßte vor allem Frankreich seine Waffen, nämlich die Besetzung, sofort zurücknehmen; es müßte sofort alle Besatzungen, Strafrazien und Ausweisungen rückgängig machen und den frevelhaft angerichteten ungeheuren Schaden wiedergutmachen. Wären die Herren Lloyd, Degoutie, Demoligne und die sie alle heißen, dazu bereit? Das Unglück der Ruhrbevölkerung und die Verbrechen der Eindringlinge sind viel zu weit gegangen, als daß man den Frieden nach entwirren könnte.

Wahrscheinlich haben die Minister Großbritanniens die Entschlieung des Provinzialverbandes der westfälischen Beamtenvereine gelesen, der vor einer Woche in Hamm tagte. In dieser Entschlieung klagen die westfälischen Beamten vor der Welt die französischen und belgischen Soldaten und Militärs an, Hunderte und Tausende von deutschen Beamten in unmenschlicher und brutalster Weise aus der Heimat vertrieben, von ihren Familien getrennt, ihres Haushalts beraubt, viele körperlich mißhandelt, vor sogenannte Kriegsgerichte geschleppt, in Gefängnisse und Zuchthäuser geworfen zu haben, weil sie als deutsche Beamte die Heiligkeit des Treueides schützten. „Ist das Gewissen der Welt“, so heißt es in der Entschlieung weiter, „so verdorben und verkümmert, daß sich nirgendwo eine ernsthafte Stimme gegen die Teufeleien politischer und militärischer Barbaren erhebt? Die Beamten des Ruhrgebiets wird nicht eher den bisherigen Widerstand aufgeben, bis der letzte Vertriebene in seine Heimat zurückgeführt und der letzte Verurteilte der Freiheit zurückgegeben ist“. So heißt es in der Entschlieung von Hamm und so wird auch die Erklärung von Berlin lauten müssen. — er.

Das „Loch“ im Westen

Ende März 1923 hat die Rheinlandkommission eine widerrechtliche Verordnung Nr. 155 erlassen, die sich auf den Verkehr mit Alkohol in den besetzten Gebieten bezieht und von der deutschen Regierung nicht anerkannt wird. Nach dieser Verordnung wird die Einfuhr von Alkohol über die Westgrenze mit Bewilligung der Rheinlandkommission gestattet, während die Einfuhr über die Ostgrenze, also aus dem unbesetzten Deutschland, verboten wird. Mit Hilfe die-

ser widerrechtlichen Verordnung sind in letzter Zeit durch die im besetzten Gebiet ansässigen ausländischen Firmen sowie auf dem Schmuggelwege große Mengen französischer Erzeugnisse, besonders Weine, Liköre und Parfüms, in das besetzte Gebiet hineingeschafft worden, und es wird jetzt versucht, mit Hilfe fremder und leider auch deutscher Schmuggler die Waren auch in das unbesetzte Deutschland hineinzubringen. Durch die Einfuhr dieser überflüssigen Waren verschlechtert Frankreich absehlich die deutsche Zahlungsbilanz, und die Rheinlandkommission zeigt sich wieder als besonderer Beschützer des Schieberturns. Die deutschen Händler und Verbraucher haben die Pflicht, die ihnen angebotenen Waren genau auf ihre Herkunft zu prüfen und beim Ankauf von Spirituosen und Parfüms mit Vorsicht vorzugehen. Wer derartige Waren ankauft oder absetzt, macht sich strafbar und setzt sich außerdem der Gefahr aus, daß ihm die Waren ohne Entschädigung beschlagnahmt werden.

Der Raubkrieg im Ruhrgebiet

Verstärkte Brücken Sprengung
Gelsenkirchen, 10. Juni. Durch Verrat wurden zwei Deutsche überführt, als sie die Brücke über den Rhein-Herne-Kanal bei Dellwig sprengen wollten.
Düsseldorf, 10. Juni. Die Kruppwerke am Emscher werden seit längerer Zeit täglich von einem schamlosen Geheißel geplündert. Nicht nur einzelne Metallstücke, Werkzeuge usw. wird gestohlen, sondern auch die großen Träger und Kränen am Kanal wurden abmontiert. Der Kruppische Sicherheitsdienst erwies sich dem Geheißel gegenüber als machtlos. Der Schaden beträgt bereits viele Millionen.
Die Franzosen raubten aus der Reichsbanknebenstelle in Reilmann 77,2 Millionen Mark.

Berlin, 10. Juni. In einer Versammlung der Deutschnationalen Volkspartei erklärte der Führer Minister a. D. Herz, die Partei würdige voll die inneren Schwierigkeiten der Regierung und halte sich aus vaterländischen Gründen für verpflichtet, solange die Regierung noch im Kampfe stehe, ihr nicht förmlich aufzusagen und in entschiedene Opposition einzutreten. Sie könne aber die letzte Denkschrift nicht gut heißen und seinen Zweifel darüber lassen, daß es jetzt heißt: Bis hierher und nicht weiter!

Neue Nachrichten

Nur eine Million Tonnen Getreidevorrat
Berlin, 10. Juni. Der Volkswirtschaftliche Ausschuss des Reichstags hat in der Abstimmung über das Brotverforgungsgesetz Artikel 1 in der Fassung angenommen, daß für das Wirtschaftsjahr 1923/24 von der Reichsregierung nur eine Million Tonnen Getreide aufzukaufen und auf Vorrat zu legen ist. (Der Regierungsentwurf hatte 2½ Millionen Tonnen vorgezogen.) Die öffentliche Brotverforgung soll nach Art. 3 mit dem 15. September fortfallen, mit Zustimmung des Reichsrats kann die Regierung sie aber ganz oder teilweise bis 15. Oktober 1923 fortsetzen. Die Reichsgetreidestelle ist spätestens bis 31. Dezember aufzulösen.

Gegen die Wiedereinführung der Zwangswirtschaft
Berlin, 10. Juni. Die vom Reichswirtschaftsministerium dem Reichsrat vorgelegten sieben neuen Verordnungen, die zur Wucherbekämpfung die Wiedereinführung der Zwangswirtschaft vorsehen, haben bei den bürgerlichen Parteien große Ueberzeugung hervorgerufen. Die bürgerliche Arbeitsgemeinschaft (Zentrum, Deutsche Volkspartei und Demokraten) nahm gestern zu der Frage Stellung.

Der Wahn der „Sachwerte“
Berlin, 10. Juni. In der Unterredung mit einem Zeitungsreporter warnte der Direktor der Diskontogesellschaft, Urbig, mit Beziehung auf die letzte Entschädigungsdenkschrift der Reichsregierung vor übertriebenen finanziellen Erwartungen. Wenn man z. B. die deutschen Eisenbahnen mit einem Pfund von 10 Milliarden Goldmark belasse und davon 5 Prozent rechne, so kommen aus dem Papier allerdings 500 Millionen Goldmark heraus, aber diese 500 Millionen müssen von den Besitzern der Eisenbahn in Papiermark aufgebracht werden. Die Umwandlung in Goldmark würde nur möglich sein, wenn die deutsche Ausfuhr diese Ueberschüsse machen könnte, aber bekanntlich ist unsere jetzige Einfuhr um 6 Milliarden Goldmark größer als die Ausfuhr. Ebenso verhalte es sich bei den Schuldverschreibungen auf den deutschen Grundbesitz jeder Art und die Sachwerte. Auch der Grundbesitz wie nur Papiermark, und deren Umwandlung könnte nur geschehen, wenn der Grundbesitz einen entsprechenden Ueberschußgewinn nach Goldmark hätte, was bekanntlich keineswegs der Fall ist. Ueber wirtschaftliche Naturgesetze könne niemand hinwegspringen.

Die Löhne im Baugewerbe
Düsseldorf, 10. Juni. Die höchsten Stundenlöhne werden zurzeit einzelne Gruppen im Baugewerbe haben. In Lohnverhandlungen für das rheinisch-westfälische Baugewerbe in Hamm wurden für Düsseldorf-Stadt und Land vom 28. Mai neue Tariflöhne festgelegt. Danach erhalten u. a. Stuckateure 4400 Mark die Stunde, Zimmerer 4020 Mark, Facharbeiter 4000 Mark. Die Polierer erhalten 230 760 Mark die Woche. Bemerkenswert sind besonders die Löhne für jugendliche Bauarbeiter. Jugendliche Arbeiter von 15 Jahren erhalten 1140 Mark, von 16 Jahren 1600 Mark, von 17 Jahren 2600 und von 18 Jahren 3040 Mark die Stunde. Dieses Lohnabkommen ist unbefristet. Bei weiterer Steigerung der Preise für Lebensmittel und Bedarfsartikel werden neue Lohnverhandlungen geführt.

Familienpfändungen für Streikende
Dresden, 10. Juni. Der Magistrat von Hindenburg muß auf die Forderung der Streikenden eine Kassepfändung zunächst für 1000 besonders indereiche Familien von Streikenden einrichten.
Die Arbeiter der staatlichen und der halbschiff-Werke verlangten eine einmalige Teuerungszahlung von 300 000 Mark auf den Kopf, andernfalls werden sie sich dem Bergarbeiterstreik anschließen.

Bayerische Anfrage an Sachsen
München, 10. Juni. Auf die Meldung, daß die sozialistische Regierung in Sachsen die sächsischen Staatsanwaltschaften und Polizeibehörden angewiesen habe, die bayerischen Volksgerichte als rechtsungültig zu betrachten und ihnen keinerlei dienstliche Unterstützung zu leisten, hat die bayerische Regierung eine offizielle Anfrage gerichtet, ob die Meldung den Tatsachen entspreche. (Die Volksgerichte sind von der sozialistischen Regierung Hoffmann nach der Ueberführung der sächsischen Kommunistenherrenschaft in Bayern eingeschüchelt worden. Die sozialistischen Parteien verlangen ihre Aufhebung.)

Zeitungsverbot
München, 10. Juni. Die sozialdemokratische „Münchener Post“ war wegen eines aufreizenden Artikels vom Münchener Polizeipräsidenten auf 5 Tage verboten worden. Das Blatt erschien dennoch und zwar unter dem Namen „Bayerisches Wochenblatt“. Auch dieses Blatt ist nun verboten worden. Außerdem wurde die „Schwäbische Volkszeitung“ in Augsburg wegen Nachdrucks des Artikels auf 5 Tage verboten.

Die vaterländischen Vereinigungen in München veranstalten am Sonntag auf dem Königsplatz unter freiem Himmel eine Gedächtnisfeier für Schlageter.

Die Ueberfremdung der Schweiz
Bern, 10. Juni. Von 3 880 000 Einwohnern der Schweiz sind 405 000 Fremde, der Prozentjah ist größer als in allen Nachbarstaaten. Um der Ueberfremdung vorzubeugen, hat nun der Bundesrat dem Ständerat einen Verfassungsentwurf vorgelegt, der gegenwärtig beraten wird. Danach sollen die in der Schweiz geborenen Kinder, deren Väter Ausländer, die Mütter aber Schweizerinnen sind, von Gesetzes wegen Schweizer Bürger sein. Das ergäbe einen Zuwachs von jährlich etwa 5000 schweizerischen Bürgern.

Ein englischer Aufruf für Revillon des Friedensorttags
ep. London, 10. Juni. Das Sekretariat der Quäker in England veröffentlicht einen Aufruf an die Völker und Regierungen, der die Aufhebung des Versailler Vertrags fordert. Derselbe sei unmoralisch, weil man die Besiegten von den Verhandlungen ausgeschlossen, von ihnen das Geständnis der Ueberschuld erpreßt und die Bedingungen nicht erfüllt habe, unter denen sie die Waffen niedergelegt. Die Aufhebung müsse durch eine Konferenz bewirkt werden, deren Mitglieder gleichberechtigt und gewillt seien, im Geist Christi an dem Gemeinwohl der Völker zu arbeiten. — Großen Erfolg wird der Aufruf leider nicht haben.

Die Ueberwachung kommt wieder
Paris, 10. Juni. Der Volksterrat hat einstimmig (alle einschließlich des englischen, italienischen und japanischen Mitglieds) beschlossen, daß Deutschland wieder der vollen militärischen Ueberwachung unterworfen werden soll. Die Reichsregierung habe alle Maßnahmen zu treffen, daß es zu keinen Zwischenfällen komme.

Paris, 10. Juni. Millerand und Poincaré hatten eine Unterredung mit dem englischen Minister Lord Robert Cecil. (Chic. Trib.)

Höllein freigelassen
Paris, 10. Juni. Der kommunistische Reichstagsabgeordnete Höllein ist freigelassen worden, nachdem auch der wegen Spionage in Deutschland verhaftete François Cerj von der Reichsregierung in Freiheit gesetzt war.

Mussolini zur Entschädigungsfrage
Rom, 10. Juni. Im Senat erklärte Ministerpräsident Mussolini



folgt, Stallen sei, abgesehen von den Grenzverbesserungen, in den Friedensverträgen tatsächlich von den wirtschaftlichen und kolonialen Erwerbungen ausgeschlossen worden. Zugleich es, den verlorenen Boden wieder zu gewinnen. Die europäische Krise, die seit dem Vertrag von Versailles von der Entschädigungsfrage beherrscht werde, müsse endlich friedlich gelöst werden. Deutschland könne und müsse die Summe bezahlen, die jetzt im allgemeinen aufgestellt zu sein scheint und die von der nach dem Waffenstillstand genannten Summe weit entfernt sei. Gebietsveränderungen, die eine (französische, D. Schr.) Vorherrschaft wirtschaftlicher, politischer oder militärischer Art herbeizuführen geeignet seien, könne Italien nicht dulden. Es sei bereit, seinen Teil an den Opfern zu tragen, wenn das für den Wiederaufbau der europäischen Wirtschaft nötig sein sollte, es müsse aber namentlich angesichts des ungenügenden deutschen Angebots darauf beharren, daß Entschädigung und Verbandsarbeiten voneinander abhängig seien. Die Ruhrbesetzung habe die Krise außerordentlich verschärft.

Neue Krise in der Orientkonferenz

Die Vauanner Friedens-Konferenz geht ihrem Ende entgegen und, wie vorausgesehen war, leistet sie sich noch einmal den Luxus einer ernsthaften Krise. Seit einigen Tagen ist kein Fortschritt mehr zu verspüren. Verbündete und Türken, oder besser Franzosen und Türken, bleiben in ihren Stellungen. Beide Teile versichern, daß sie ihr letztes Wort gesprochen haben. Die Engländer stehen lächelnd im Hintergrund. Sie haben ihren Vertragsanteil unter Dach und Fach und können mit der Drohung, Konstantinopel nicht zu räumen, oder dem Versprechen, es bald freizugeben, wesentlich an der Entscheidung mitwirken. Ihre unbeteiligte Zuschauerrolle an dem letzten Konflikt will aber nicht belagen, daß die Front der Verbündeten in Vauanne getrocknet sei. Im Gegenteil, die Franzosen können diesmal in ihrem Streit mit der Türkei auf die volle englische und italienische Unterstützung rechnen. Das hindert aber nicht, daß die gegenwärtige Krise eine ausgesprochen französisch-türkische Krise ist.

Der Streit geht um die Zahlungsweise für die Zinsansprüche der osmanischen Schuld. Die Franzosen, die den Hauptanteil besitzen, verlangen die Zahlung in Gold, die Türken hatten Zahlung in französischen Franken vorgeschlagen. Die Lage schien verschärft zu sein, als man auch noch die Frage der Vergütung von wirtschaftlichen Ausbeutergeschäften an Ausländer von neuem in die Friedensverhandlungen einbrachte. Die Verbündeten verlangten, daß die vor dem Krieg erzielten Geschäfte in der Türkei den neuen Verhältnissen angepaßt werden müssen (daß also namentlich die den Deutschen erzielten Rechte jetzt den Verbündeten übertragen werden sollen), die klugen Türken entgegneten, daß dann auch die Zahlungsweise der Zinsabschnitte „den neuen Verhältnissen angepaßt werden“ müssen.

Die Lage ist verworren. Alle andern Standpunkte sind so gut wie geregelt: die Entschädigungsfrage mit den Griechen, namentlich die selbstverständliche Forderung der Türkei, daß die Griechen ihre im Krieg ausgestellten Requisitionsscheine einzulösen haben, neuen Widerstand der Griechen hervorgerufen kann. Ferner sind die Gebietsveränderungen geordnet, die Rechtsbürgschaften für Ausländer geregelt. Der Endkampf geht nun noch genau wie am 4. Februar, wo die erste Konferenz scheiterte, um französische Geldforderungen an und man sagt, wie damals, daß ein Ultimatum nötig sein werde, um die endlose Konferenz zum Abschluß zu bringen. Aber das „Ultimatum“ hat im Februar nichts gehalten, und wenn es jetzt hätte, würde der Frieden nur auf dem Papier stehen. Die Türken, die sich gegenwärtig hart gegen die französische Forderung verteidigen, verweisen mit Recht auf das Beispiel des deutschen Rückgangs und erklären, daß sie sich nicht durch Übernahme von Verpflichtungen, die sie unmöglich erfüllen können, dem gleichen Schicksal aussetzen wollen wie Deutschland. Die Franzosen erwidern, wie sie es hundertmal Deutschland gegenüber gesagt haben, daß die Türken ihre Armut übertrieben, daß sie sehr gut zahlen könnten und zahlen müßten.

Die Lage ist dadurch wieder einmal recht ernst geworden. Französisches Unverständnis für wirtschaftliche und finanzielle Möglichkeiten hat Mitteleuropa bereits an den Rand des Abgrunds gedrückt. Soll nun die gleiche Verständnislosigkeit auch in dem immer noch gärenden Nahen Osten wieder heillose Verwirrung und vielleicht gar Krieg und Anarchie entfesseln? Es gäbe kein furchtbare Zeugnis für die Unfähigkeit und den Hebermut der heutigen Herren der Welt.

Causanne, 10. Juni. Der Pariser Direktor der Ottomanischen Bank, Boissier, hielt sich heute in Causanne auf, wo er eine längere Unterredung mit dem türkischen Vertreter für Finanzfragen, Hassan Bey, hatte. Gerüchtwiese orientiert daß der Plan einer neuen türkischen Anleihe erwogen wurde, die den Türken die Zahlung der früheren Kupons in Gold ermöglichen soll (?).

Causanne, 10. Juni. Die Regierung in Angora hat Ismed Pascha beauftragt, in der Streitfrage der Zinsbezugsung nicht nachzugeben.

Der Streit um Tanger

In dieser Woche sollen englische, französische und spanische Sachverständige in London zusammenkommen, um einen neuen Versuch zu machen, den Streit um Tanger zu enden, der nun bereits zwölf Jahre dauert und der diesen wichtigen Hafen Marokkos immer mehr zugrunde richtet. Der Streit selbst ist eine Frucht jener geheimen Verträge, durch die England, Frankreich und Spanien mit einer anderweitigen Entschädigung Englands Marokko zwischen den letzten zwei Mächten verteilten, wobei sie aber Tanger, weil keine der drei Mächte es der anderen gönnte, unter eine besondere Verwaltung stellten, nach der es von den diplomatischen Vertretern der drei Mächte regiert werden sollte. Ihre Tätigkeit beschränkte sich aber darauf, miteinander zu zanken und gegeneinander Ränke zu spinnen, und die Ausarbeitung eines „internationalen Statuts“ für den Platz, die England wünschte, erwies sich als unmöglich. Frankreich ist entschlossen, Tanger in der einen oder andern Form

unter seine Herrschaft zu bringen; Spanien ist nicht weniger entschlossen, eine Stadt, die mitten in seiner eigenen Beherrschung liegt, für sich zu gewinnen, und England gönnt sie keinem von beiden und will „Internationalisierung“, weil es von einer spanischen Herrschaft über Tanger eine Fortdauer seines wirtschaftlichen Erfolgs erwartet und weil es keine französische Flottenstation wenige Meilen von Gibraltar dulden kann und auch auf die starken britischen Handelsinteressen in Tanger Rücksicht nehmen muß, die eine Überlassung der Stadt an Frankreich unbedingt ausschließen. Der erneute Versuch einer Lösung der sehr heiklen Streitfrage ist das Ergebnis starken französischen Drucks, dem die britische Regierung nach den bisher gemachten Erfahrungen nur ungern und nur so weit nachgab, daß sie in eine vorläufige und ganz unverbindliche Besprechung von Sachverständigen willigte und in eine Balkonferenz nur dann, wenn diese Sachverständigen eine gute Aussicht auf eine Lösung entdecken können. Was in London recht kopflos machte, war ein im letzten Juli von Frankreich unternommener Versuch, die Tangerfrage mit der ägyptischen zu verknüpfen, obwohl sich Frankreich für die ihm von England gemachten Zugeständnisse für befriedigt erklärt hatte. Frankreich meinte damals, Ägypten sei nun eine unabhängige Nation geworden und England könne daher nicht länger eine Garnison am Suezkanal unterhalten, ohne die Zustimmung der europäischen Mächte. Frankreich sei bereit, seine Zustimmung zu geben, wenn England in Tanger seine Wünsche erfülle. England antwortete kurz und bündig, Tanger sei gegenüber Gibraltar und England könne nicht daran denken, seine dortige Stellung schwächen zu lassen; ferner habe der ägyptische Vertrag gegen die Gefahr, daß fremde Mächte Englands Recht in Frage stellen könnten, eine Garnison am Suezkanal zu unterhalten. Vorkehrung getroffen und England und Ägypten hätten sich geeinigt, daß keine andere Macht sich in die ägyptischen Angelegenheiten einmischen dürfe. Ein späterer französischer Versuch, seine Ziele in Tanger durch Verschönerung des Sultans zu erreichen, scheiterte letzten November im letzten Augenblick am Widerspruch der britischen und der spanischen Regierung.

Württemberg

Stuttgart, 9. Juni. Neue Polizeidirektoren und Polizeiräte. Die Vorstandsstelle der Polizeidirektion Tübingen wurde dem Regierungsrat Ernst im Ministerium des Innern, Göppingen dem Amtmann Hahn beim Oberamt Balingen, Ehlingen dem Polizeirat Wilhelm bei der früheren Stadt, Polizeidirektion Stuttgart, und Reutlingen dem Polizeiamtmann Felger beim früheren Stadtpolizeiamt Göppingen, Heidenheim dem Polizeiamtmann Köhl.

Stuttgart, 9. Juni. Zur Krise im Landw. Hauptverband. Der Vorstand der Landwirtschaftskammer hat mit Enttäufung von den Angriffen auf die Landwirtschaftskammer hat in seiner gest. Sitzung einstimmig beschlossen: Der Vorstand der Landwirtschaftskammer hat mit Enttäufung von den Angriffen auf die Landwirtschaftskammer, die Vorstandsstelle und auf die Geschäftsführung des Direktors Strobel Kenntnis genommen und weist die Angriffe nach eingehender Prüfung als vollständig unbegründet nachdrücklich zurück.

Stuttgart, 10. Juni. Gerücht. Am Samstag ging das Gerücht, die Radikalen beabsichtigten die Markthalle zu flürmen. Schuß war vorgegeben und zum Sturm kam es nicht, denn schließlich in gewissen Kreisen nicht über Lust dazu geeizt haben soll.

Stuttgart, 10. Juni. Brotpreiserhöhung. Vom 11. Juni an wurde von der Bäckerei der Preis für ein Kilo markenfreies Schwarzbrot auf 3500 Mark, für Weizenbrot auf 4000 Mark und für ein Paar Weiden auf 400 Mark erhöht.

Sindelfingen, 9. Juni. Steuererhöhung. Eine Betriebsversammlung der Daimlerarbeiter. Eine Betriebsversammlung der Daimler-Rotoren-Gesellschaft hier verlangte eine Betriebsräteversammlung zwecks Lohn-erhöhung und eine Revision des Hypothekenzinses. Starke Erregung machte sich in einer Kundgebung vor dem Direktionsgebäude Luft.

Höfingen a. M., Herrenberg, 9. Juni. Vermißt. Die 28 Jahre alte ledige Fabrikarbeiterin Rosa Lopyr hat sich am 3. Juni von zu Hause entfernt und ist seither nicht zurückgekehrt. Man sucht nach ihr.

Tübingen, 9. Juni. Neuer Professor. Die außerordentliche Professor für Erziehungswissenschaften an der philosophischen Fakultät der Universität ist dem außerordentlichen Professor Dr. Kroh an der Technischen Hochschule in Braunschweig unter Verleihung der Rechte eines ordentlichen Professors für seine Person übertragen worden.

Marbach, 10. Juni. Flaschenbäse. Die von Bildhauer Rudolf Stöcker in Stuttgart geschaffene Marbachbäse des schwäbischen Dichters Eberhard Fleischlin ist von dessen Witwe dem Schiller-Museum als Leihgabe überlassen worden.

Reutlingen, 10. Juni. Kircheneinbrüche. Einbrecher drückten im neu eingeweihten Kirchlein in Gomadingen eine Scheibe ein und drangen in das Gotteshaus ein, wo sie den Sakristeikasten erbrachen und die Taufgeräte raubten. Von den Tätern fehlt jede Spur. — Auch in Honau wurde ein Kircheneinbruch verübt.

Reutlingen, 9. Juni. Ernennung. Der bei der Landwirtschaftlichen Hochschule in Hohenheim planmäßige Regierungsrat auf gehobener Stelle Lempp ist bei der Regierung des Schwarzwaldkreises zum Regierungsrat auf gehobener Stelle bei dieser Kreisregierung ernannt worden.

Mergentheim, 9. Juni. Ruhrgräber. 189 Ruhrgräber trafen gestern vormittag hier ein und wurden im Laufe des Tags im Bezirk untergebracht.

Mergentheim, 9. Juni. Weinpreise. Bei der hiesigen Versteigerung des Genossenschaftsweins in Mergentheim wurden für den Hektoliter 1.1—1.36 Millionen erzielt. Fast der gesamte Wein kommt nach Mergentheim. —

In einer Zuschrift an die Taubergeltinger wird darüber Klage geführt, daß die Ausfuhrpreise in Marzelsheim während der Versteigerung von einzelnen Wirten erhöht wurden. Wegen einer angemessenen Erhöhung wird wohl nichts einzuwenden sein, wenn aber ein Wirt den Preis für ein Viertel 1922er Wein von 100—1200 M vor der Versteigerung auf 4000 M nach der Versteigerung hinaufsetzte, so scheint das das zulässige Maß zu überschreiten.

Karlsruhe, 10. Juni. Der Reichskanzler Cuno wird sich im Anschluß an seinen Aufenthalt in Münster nach Karlsruhe begeben, um der badischen Regierung einen amtlichen Besuch abzustatten.

Aus Stadt und Bezirk.

Ragold, den 11. Juni 1923

25jähr. Jubiläum des Radfahrer-Vereins

Vom schönsten Wetter begünstigt und unter überaus großer Beteiligung fand gestern das 25-jährige Jubiläum des hiesigen Radfahrer-Vereins, verbunden mit dem Hauptfest des Ragoldbaus, statt. Voraus ging am Samstag Abend ein Festbankett in der „Schwanen“, bei dem die anwesenden Gäste empfangen wurden. Am Festtagsmorgen wurden die üblichen BBV-Bereiche die reichsten Schiller und Punkt 5 Uhr nahmen die Rennen auf der Straße Ragold-Wildberg ihren Anfang. Von nach und fern stürzten Reine und Spausfreunde herbei. 42 Vereine beteiligten sich am Festtag, der sich erst gegen 3 Uhr von der „Krone“ aus in Bewegung setzte und der ein abwechslungsreiches, originelles Bild bot. Auf dem schattigen Festplatz, dem Stadtpark, angekommen, entwickelte sich bald ein volkstümliches Leben, das durch Reden, Gesänge des Liederkranzes und durch verschiedene hervorragende Darbietungen, wie Kunst- und Hagenstücke, sowie Radballspiel die Stunden angenehm ausfüllte. Um 6 Uhr erfolgte die Preisverteilung, die angefangen von wertvollen Preise von lauem Jubel begleitet war. Gegen 1/8 Uhr wurde unter Vorantritt der Stadtpfelle der Widmung zum Besten, „Wohnen“, wo Fußball stattfand, angetreten. Der Verein kann mit Stolz auf in jeder Beziehung glänzend verlaufenen Fest zurückblicken. (Ausführlicher Bericht folgt)

Der Lied- und Sängerkranz beteiligte sich am gleichen Sonntag vormittag an der 80-jährigen Jubiläumfeier des Liederkranzes in Herrenberg und nun dort den noch in der eigenen Jubiläumfeier hier wohlbelannten, prächtigen Männerchor: „Zurückwärts Warte“ vor, der mit großem Erfolg aufgenommen wurde. Am 1. und 2. Sonntag im August des Radfahrer-Vereins in Ragold teilnehmen zu können, wurde die Fahrt mit einem von der Seifenfabrik Hart bereitwillig zur Verfügung gestellten Postauto ausgeführt.

Wichtig für Zucker! Vom Landesvereinsauschuß wurde der Jahresbeitrag für 1923 auf 800 M festgelegt, wobei Betrag der Landesvereinsliste möglichst bald überwiesen werden muß. Um nun keinen Verzögerungen nachkommen zu können, wurde gestern auf der Besammlung in Heilsbrunn einstimmig beschlossen, den Jahresbeitrag zur Vereinsliste für 1923 auf 1500 M jährlich zu erhöhen. An der Vertreterversammlung im August in Stuttgart beteiligt sich der Vorstand, welcher seine Reiseflohen aus der Kasse entschädigt erhält. Die Vertrauensmänner wollen den Beitrag von 1500 M einziehen und an den Zucker-Raich, Ragold, in Bälle abgeben. Auch ist derhien die Zuckerbestellung (pro Volt 2 Pfund) und Abfertigung umgehend einzurichten, bis 15. 6. bis Zuckerbestellung nach Weinsberg abgehen muß. Festhalten bleiben unbedenklich. Der Zuckerpreis ist festzulegen, aber etwas niedriger als der Marktpreis. Ab 1. Oktober wird der Zucker frei werden und jedenfalls noch im Juli steigen, daher ist zu empfehlen, dem Angebot nachzugeben. Der bestellte ist bei freibleibendem Preis unter allen Umständen abnahmepflichtig. Der Honigpreis wird auf das Ende des jeweiligen Zuckerpreises festgesetzt.

Die neue 500 Markmünze aus Aluminium ist dem Verkehr übergeben worden. Sie ist etwas größer als das 200 Markstück, das man mit dem 50 Pfennigstück verwechseln kann, und etwas kleiner als das 300 Markstück. Auf der Rückseite befindet sich der Reichsadler und die Aufschrift: „Einigkeit und Recht und Freiheit“.

Hausgerichte Heidebeeren kann man schon da und dort in den Wäldern finden, ein Zeichen, daß trotz der bisherige nachhaltigen Witterung die nützliche Pflanzengattung keine nennenswerte Unterbrechung erlitten hat.

Die Bienenzüchter machen trübe Erfahrungen. Das Wetter ist für die Bienenzucht zum Erdarmen. Und so klein der Honigvorrat, so stark ist heuer der Brutarmut trotz der Mitte des Rosenmonats viele mancher Bienenwäuter zur Nahrung greifen. Schwärme stellen sich nun selten ein.

Die Feldschädlinge. Aus manchen Gegenden hört man Klagen über das Auftreten von Schädlingen im Feld. Die Markläusezeit scheint im allgemeinen günstig verlaufen, doch war das Auftreten dieses Käfers verschieden; er zeigt er sich nur wenig oder gar nicht, dort erschien er in großen Massen. Von den Feldmäusen hört man weniger als im April; es ist möglich, daß das nächste Wetter wie bei den Mäusen unter ihnen stark aufgeräumt hat. Der Hauptgrund für das geringere Erscheinen der Mäuse ist aber jedenfalls darin zu suchen, daß sie auf den bewachsenen Feldern jetzt nicht mehr leicht zu finden sind. Heber den Drahtwurm der in den Sommermonaten und Räten Schaden anrichtet, wird viel geklagt. Auch Stodschäfer, Erdlöcher, Kapadokier, Frit- und Blumenfliegen sind trotz der nachhaltigen Witterung ziemlich verbreitet. Kostbefall an Getreide tritt bisher nur vereinzelt auf. Mehlteubs wird auch weniger als im Vormonat erwähnt. An Unkraut werden, wie fast alljährlich um diese Zeit, viele bekannte Arten wie Vogelweide, Faltlich, Quackens usw., vor allem aber Disteln und Hederich genannt; letzteres Unkraut besonders überwuchert gern die Saaten, sofern ihm nicht mit Kalziumchlorid entgegengetreten wird.

Der Kartoffelkäfer. Die Biologische Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft teilt mit, daß der schädliche Kartoffelkäfer von Frankreich her Deutschland bedroht. Da der Käfer große Schädigungen auf Kartoffelfeldern anrichtet, erscheint es angezeigt, besonders auf die Gefährlichkeit



Frage
während
wurden.
einzun
Bericht
ung auf
eint das
Cun
ster nach
nen and
k.
1923
ereins
idemas
bildung
a Gump
a abrad
während
den dör
kt 3 Uhr
verg them
Epoth
Fhang
in Beve
des Büd
ben, ange
ben, bei
verfich
R-ign
ausficht
Hs be
Gren
Schwanz
eten Dr
glänzt
die legi
am ab
Kunsth
noch im
p-dicht
hem Oh
am Joh
am Kunt
er bere
ci.
sch wuch
n, weide
lesen wo
ommen
elshaus
einstell
Betreue
der Ber
st rüht.
K ein
abgeben.
(und) un
Als, die
hangt
end, hat
1. Oche
im Post
erzume
u Umbr
das
an Bericht
200 Mark
kann, un
dseite be
igkeit ab
und der
der die
langzeit
ten hat.
gen. Das
Und le
Brutanz
er Sien
en sich mit
hört man
feld. Da
verlaufen
er zeigt
in groß
er als in
die bei de
Der Haupt
aber jeden
an Felder
brautwau
e anrichtet.
Kapsel.
Witterung
bisher nur
in dem
alljährlich
niere, Auf
ab Hederich
t gern die
gengetren
anstalt für
die Kol
droht. Da
sichern an
efährlich

dieses Schädlings hinzuzufügen. Der etwa ein Zentimeter lange oberseits eiförmig gemalte Käfer ist am Kopf und Halschild rotgelb gefärbt und mit schwarzen Flecken gezeichnet. Die nachgelassenen Flügeldecken zeigen zehn schwarze Längsstreifen. Die blutrot bis orangefarbene gefärbten Larven des Käfers tragen an beiden Seiten des Körpers zwei Reihen schwarzer, warzenförmiger Flecke. Weide, Käfer wie Larve, freffen Kartoffelkraut, leben aber auch auf Tomaten, Kohl, Hederich, Weide und Johannisbeersträuchern. Die rotgelben Eier werden bis zu dreißig Stück an der Unterseite der Blätter abgelegt. So wie der Käfer auftritt, ist sofort der Drtspolizei Mitteilung zu machen, damit sofort Gegenmaßnahmen ergriffen werden können.

Das Weinstreuergeisch soll nach einem Beschluß des Volkswirtschaftlichen Ausschusses des Reichstags mit Rücksicht auf die besetzten Gebiete bis 1. April 1924 in Geltung bleiben.
ep. Zur Alkoholnot. Bei der kürzlich in Halle a. S. abgehaltenen 30. Jahresversammlung des 172 000 Mitglieder umfassenden Vö. Verbands für die weibliche Jugend Deutschlands wurde von den anwesenden 3000 Jungmädchen eine Entschließung gefaßt, worin sie erklären, daß sie mit ganzem Ernst in den Kampf gegen den volkfeindlichen Alkoholisimus getreten seien und dabei vom Reich und der Volkswirtschaft tatkräftige Unterstützung erwarten.

Allerlei

Schneegeföhber im Juni. In der Gegend von Eisleben (P.-v. Sachsen) ging am Freitag ein starkes Schneegeföhber nieder. Der Schnee blieb Stundenlang auf den Feldern liegen.

Abnahme der kleineren Städte. Nach einer Statistik, die in der „Allinischen Wochenschrift“ mitgeteilt wird, nehmen Zahl und Einwohnerzahl der deutschen Klein- und Mittelstädte gegenüber den Großstädten immer mehr ab. Die Zahl der Städte über 100 000 Einwohner betrug 1920 49 und 1922 46, jedoch ist diese Abnahme nur durch die Eingemeindung der Groß-Berliner Großstädte zu erklären. Bezogen auf die Zahl der Einwohner dieser Großstädte von 14 855 000 im Jahre 1920 auf 16 533 000 im Jahre 1922. Die Zahl der Städte von 50 000—100 000 Einwohner ist von 48 auf 36 zurückgegangen, die der Städte von 30 000—50 000 Einwohner von 75 auf 61, die der Städte von 15 000—30 000 Einwohner von 205 auf 190. Der Geburtenüberschuß, den die kleineren und Mittelstädte gegenüber den Großstädten aufweisen, ist zwar 1920 ebenfalls zurückgegangen, beträgt aber doch noch durchschnittlich 7 gegen 3,3 in den Großstädten.

6 Milliarden Menschen. Die Bevölkerung der Erde wird bekanntlich auf 1650—1700 Millionen geschätzt. Ein statistisches Amt hat berechnet, daß auf Grund des fortschreitenden Zuwachses im Jahr 2100 die Bevölkerung 6 Milliarden Menschen zählen werde.

750 000 Mark täglicher Pensionpreis? Das „12-Uhr-Mittagsblatt“ meldet über die Preisbewegung in den deutschen Badeorten folgendes: In den Sommerfrischen sind dieser Tage wieder die Preise dem Marktstand „angepaßt“ worden. Man hat in allen Sommerfrischen und Kurorten den Multiplikator, der zur Errechnung der Preise festgesetzt worden ist, auf 4200 erhöht. So werden die billigsten Pensionen im Augenblick wohl nicht unter 25 000 K. zu haben sein. Bezogen nach oben sind natürlich kaum zu nennen. Wahrscheinlich dürfen aber die Preise eines bekannten Hotels in Baden-Baden den Rekord darstellen. Es fordert für bessere Zimmer einschließlich voller Verpflegung für eine Person 60 Goldmark täglich, das sind etwa 750 000 Mark.

Naturakrobatschaft. Der Verkehrsverein „Börse“ in Hildesheim (Hannover) hat beschlossen, für eine Stunde Probeunterricht oder andere außerdienstliche Verrichtungen 5 Pfund Roggen, für Orgelspiel bei Trauungen 1 Pfund Butter zu verlangen.

Zur „Beruhigung der Deffenlichkeit“. Das Denkmal Bismarcks, das auf dem Niebelsheimer Berge bei Kranichfeld in Thüringen sich erhoben hatte, mußte, wie es in einer Bekanntmachung heißt, „zur Beruhigung der Deffenlichkeit“ entfernt werden.

Durch gefährlichen Scher wurde die Sparkasse des Mansfelder Seckreises in Eisleben von zwei Schwindlern um 40 Millionen Mark betrogen.

Milliardendiebe. In Buer (Weiff.) wurden die Bergarbeiter Materna und Jäger verhaftet, die über 1 1/2 Milliarden Mark Vohngelder gestohlen hatten. Ein Teil des Geldes, das die Diebe vergraben hatten, wurde aufgefunden. Ein Hauptschuldiger, der Bergarbeiter Reich, wird noch gesucht. Er muß noch im Besitz einer hohen Summe sein. Verschiedene Fehler sind festgenommen.

Hundertmillionenraub. Bei einem Uhrmacher in Spandau raubten Eindrehler ihren und ihres Silbergeld im Gesamtwert von weit über 100 Millionen Mark.

Leidenschaft. Auch in Rülheim a. R. kam der schändliche Fall einer Leichenberaubung vor. In der Nacht nach der Beerdigung wurde die Leiche der 15-jährigen Tochter eines Arbeiters ausgegraben und des Totenbendes beraubt. Die unbefleckte Leiche lag in der entmenschten Kerle auf dem Sarg liegen.

Ein Räuberjäger wurde in Koburg in der Person eines Arbeiters verhaftet, der weit über 100 Kagen abgehohlet und die Felle verkauft hatte.

Der verschollene Franziskanerkloster zu Grandson. Doppelte Kunde ist davon erhalten in den Staatsrechnungen der beiden Kantone. Bern beantragte Nikolaus Manuel mit der Herstellung der Flügel dieses Gedächtnisaltars, vielleicht auch mit der Zeichnung der architektonischen Teile des bedeutenden Werks. Freiburg beauftragte seinerseits einen bedeutenden Bildhauer, Hans Geiler, mit der Ausführung des Schnitzwerks. Auch die Fassung der „Lafel“ Hans Geilers hatte Manuel zu besorgen. Dieses Altarwerk war bis jetzt verschollen. Man nahm allgemein an, daß es ein Opfer des Silbersturms geworden sei, der 1536 in Grandson wüthete. Professor Veitshub will nun, wie gesagt, Teile dieses Altars in der erwähnten Sammlung wiedergefunden haben und führt dafür in der Neuen Zürcher Zeitung gewichtige Gründe an. Das Schnitzwerk (von dem Bildhauer Klotz in Köln von seinem modernen Anstrich befreit und nach Möglichkeit wiederhergestellt) wurde nach Angabe des Sigmaringer Katalogs tatsächlich von einem Berner Antiquar angekauft, der es aus Privatbesitz in Kur in verflochtenen Jahrhunderte angekauft haben will.

Der beliebte Northcliffe. Arthur Dangle, der schlimme Kriegsführer und Freund des verstorbenen Erläugners Northcliffe, ist Spiritist geworden, wohl aus Bewußtseinsbilten über seine verurteilte Hehe, und gibt sich nun auf amerikanischen Boden der Geisterjahre hin, wie Reuter aus San Francisco gewichtig meldet. Da hat nun Freund Northcliffe ihm aus der Geisterwelt eine Botschaft zugehen lassen, in der es nach Reuter heißt: „nur eine Welle seelischer Umwandlung kann die Welt davon bewahren, kopfüber in ein Unglück zu stürzen, gegen das der Weltkrieg ein Kinderpiel war.“ Hoffentlich erscheint der Geist Northcliffes auch bald bei seinem Bruder, dem Witter Northcliffe aus der Londoner „Daily Mail“ und seiner lieben Zeitungskollegin, der Lady Batsford von der „Morning Post“ und predigt auch diesen Deutschenhebern „seelische Umwandlung“. Sie können's brauchen. Northcliffe selbst empfindet in seinem Geistesreich ausgesprochenen Regenjammer über seine irdische Tätigkeit. Er sieht nun nach dem Reuterbericht ein, daß „er im Leben zu geschäftig war, daß man im Rennen nach Geldgenuß Weisheit verliert und daß, wer Weisheit verliert, Unglück einleitet“. — Geistesreicher und geistreicher scheint Northcliffe im Verkehr mit seinen Geistern nicht geworden zu sein.

Zuletzt Mühe. „Es tut mir leid, daß Sie sich so viele Mühe geben“, sagte der Komponist Karl Maria v. Weber einst zu einem Sänger, der in seinem „Oberon“ beschäftigt war. „Oh, bitte sehr, das macht nichts“, erwiderte der Künstler geschmeichelt, da er dies für ein Lob hielt. „Doch, es macht sehr viel“, erklärte Weber. „Sie geben sich nämlich soviel Mühe, lauter Noten zu singen, die nicht in der Partitur stehen.“

Das Schicksal des florentiner Diamanten. Die verarmte Kaiserin von Oesterreich, Jta, will das wertvollste Stück aus ihren Besitz, den sogenannten florentiner, den zweitgrößten Diamanten der Welt, verkaufen. Der Diamant hat einen Wert von mehreren Milliarden Mark und es ist zu befürchten, daß er wegen des hohen Preises nach Amerika verkauft werden wird. In der Kulturgeschichte wird der florentiner Diamant zum ersten Male im 15. Jahrhundert genannt. Er gehörte damals dem Herzog Karl dem Kühnen von Burgund. Dieser verlor ihn im Schlachtengelümmel der Schlacht von Granon. Ein Ritter fand den Diamanten und verkaufte ihn an einen Händler für einen Gulden. Der Diamant wanderte dann durch viele Hände, bis ihn im 15. Jahrhundert die reichste Familie von Florenz, die Medici, erwarben. Als die Medici ausstarben, erbt Franz Stephan von Lothringen den florentiner. Durch diesen, den Gemahl der Kaiserin Maria Theresia, gelangte er in den habsburgischen Kronbesitz. Als Kaiser Karl im November 1918 Oesterreich verließ, nahm er mit den gesamten Familienjuwelen auch den florentiner mit. Die Kaiserin Witwe Jta hat inzwischen den ganzen Familienerschmuck verkauft, nur den florentiner besitzt sie noch. Die Verarmung zwingt sie, jetzt auch dieses Stück zu verkaufen.

Der römische Haushalt. Beritas beläuft sich nach dem abgeränderten Vorschlag auf 500 Milliarden Mark an Ausgaben (im Vorjahr 13 Milliarden) und 472 Milliarden an Einnahmen. Der ungedeckte Fehlbetrag beziffert sich auf 28 Milliarden Mark ohne die Anleihe von 8 Milliarden.

Die geplünderte Filmstadt. Auf dem Tempelhofer Feld bei Berlin besitzt die Union-Filmgesellschaft eine „Stadt“, die aus Häusern und Brettern gebaut ist und für Filmaufnahmen als Hintergrund oder Kulisse dient. Am Montag kam nun ein Rubei von 400 Freiweibern und machte sich daran, die Stadt abzutragen und zu plündern. Das ging eine ganze Zeitlang, bis die alarmierte Polizei anrückte, worauf die Diebe mit Beutefüssen beladen oder mit ihren Karren auseinanderstoben. 12 konnten verhaftet werden.

Gestohlene Orgelpfeifen. In früheren Hoftheater in Schwerin wurden von der Orgel die Zimmpfeifen im Wert von 9 Millionen Mark entohlen.

Am Birkenbaum. Im Ruhrgebiet hat kürzlich ein von unsichtbaren Händen über Nacht angelegtes Plakat Aufsehen erregt, das einen gefesselten Gendarmen zeigt, der seine Ketten zu zerreißen sucht; aus dem blutroten Hintergrund leuchten die geheimnisvollen Worte „Am Birkenbaum“. Auf eine uralte Prophezeiung wird hier angepielt, und die Worte sind ein Beweis dafür, daß die Sage von der Völlerchlacht der Zukunft am Birkenbaum noch lebendig ist. Prof. Dr. Friedrich zur Bonjen, der dieser Sage eine besondere Schrift gewidmet hat, erörtert ihre Bedeutung.

Der Sieg eines von Mittag kommenden weißen Fürsten an der Spitze seltener Kriegergehören über raube Völker des Nordens am „Birkenbaum“ bei Wert in Westfalen — das ist der schlichte Kern der Sage, die sich weit über ihre lokale Bedeutung zu einer Menschheitsfrage entwickelt hat und in Frankreich, Russland, Amerika usw. verbreitet ist. Die Sage zehret zu jenen Prophezeiungen vom goldenen Zeitalter, in denen die Menschen stets aus ihrer gegenwärtigen Trübsal heraus sich herrliche Zukunftsbilder ausmalten. Daß sie altgermanischen Ursprungs ist, scheint ihr Zusammenhang mit der mythischen Vorstellung von dem riesenhaften Welt- und Himmelsbaum im deutschen Glauben zu beweisen. Auch daß es ein Birkenbaum ist, ist bezeichnend, denn die Birke, ursprünglich dem Donnergötter Donar heilig, ist ja von altersher der beliebteste Holzbaum, die irdische Erinnerung an altgermanische Frühlingsfeste und Frühlingsopfer. An der

selberufenen Stätte bei Wert, für die noch heute der Name „Am Birkenbaum“ geläufig ist, mag wohl einst eine solche vom Volk verehrte Birke gestanden haben. Der Inhalt dieser Prophezie ist uns freilich erst aus später Zeit bekannt; der erste lateinische Druck erschien im Jahre 1701 in Köln. Trotzdem reicht die Sage bis tief in heidnisch-germanische Zeit hinein, und sie ist dann verschmolzen worden mit der christlichen Anschauung vom Kampf des Heiliges mit dem Antichrist. Auch die Vorgänge der Götterdämmerung spielen geheimnisvoll in die Geschichte hinein. Neuerdings hat man die Vermutung aufgestellt, daß die Sage von der Schlacht am Birkenbaum eine Erinnerung an die Varuschlacht bewahre, deren Schauplatz man in dieselbe Gegend verlegen will. Auch mit Karl dem Großen und seinen Kämpfen gegen die Sachsen hat man die Erzählung in Verbindung gebracht. In der Geschichte erscheint die Sage zum ersten Mal im 15. Jahrhundert im Zusammenhang mit der Soester Fehde. Dieser Kampf zwischen dem Erzbischof Dietrich von Köln und den röhigen Bürgern der Stadt Soest, der an Verwüstungen und Brandschädigungen seinesgleichen lichte, bietet ganz bestimmte Anhaltspunkte. Seit diesen Tagen hat nun der „Birkenbaum“ in den vielen kriegerischen Wirren der deutschen Geschichte immer wieder eine Rolle gespielt. Im Dreißigjährigen Krieg erwartete man das Herannahen dieser Schlacht, die Deutschland befreien sollte, und im Siebenjährigen Krieg glaubte man den Tag gekommen, als Herzog Ferdinand von Braunschweig an der sagenberühmten Stätte die Franzosen schlug. Daß die Sage gerade in Westfalen lokalisiert wurde und lebendig blieb, führt Prof. zur Bonjen auf die Gabe der „zweiten Gesichtes“ zurück, die dem westfälischen Volkscharakter eigen ist, nämlich auf die Fähigkeit, Dinge und Ereignisse der Zukunft, wie mit körperlichem Auge als ein Stück Wirklichkeit wahrzunehmen. Außerdem hat man darauf aufmerksam gemacht, daß an den Abhängen der haar, also in der Nähe der sagenhaften Stätte, eigenartige Schwabenbildungen auftreten, die sich besonders um Sonnenuntergang über dem kalkhaltigen Boden durch Rückstrahlung entwickeln und das Bild durcheinanderwogender Kriegsscharen vortäuschen. Solche „Gesichte“ haben westfälische „Spötenkieser“, d. h. Spulleher, immer wieder gehabt, und das vielbesprochene „Gesicht auf der Schlüfingener Höhe“ vom 22. Januar 1854 ließ Alexander von Humboldt wissenschaftlich untersuchen. Als der Krieg von 1870 ausbrach, glaubten viele Westfalen, die Schlacht am Birkenbaum stehe bevor, und daß auch heute dieser Glaube noch tief in der Volksanschauung verwurzelt ist, beweisen die im Weltkrieg auftauchenden Vorstellungen ebenso wie die jetzigen Vorgänge.

Gemeinnütziges.

Den mangelhaften Haarwuchs kleiner Kinder zu fördern sollte sich jede Mutter angelegen sein lassen. Gehört doch dazu weniger Anwendung an Zeit und Arbeit, als sie annimmt. Dabei kann schon im jüngsten Alter des Kindes damit begonnen werden. Wenn z. B. nach dem täglichen Bad das zuvor gewaschene Köpfchen abgetrocknet ist, sollte sie es nie veräumen, ihn auch mit einer weichen Haarbürste sorgsam zu überbürsten, wodurch der Blutkreislauf in der Kopfhaut angeregt und das Wachstum der Haare gefördert wird. Auch abends vor dem Schlafengehen sollte dieses Bürsten vorgenommen werden. Geben die Haare besonders stark aus, was auf plötzliche Erstickungen zurückzuführen ist, dann vererbe man etwas Kampferspiritus, der mit einigen Tropfen Rosen- und Bergamottöl parfümiert wurde, in die Haut. Am übrigen genügt zum Einreiben des Haars das bei Kopfhaut selbst anhaftende Haarfett, das sich bei gründlichem Bürsten dem Haar selbst mittel.

Der Kleintierhof im Juni

Dem Geflügelzüchter fehlt es jetzt kaum noch an Brühennen, und die Bruten, auch im Apparat, bringen die besten Erfolge, da die Eiküme meist fröhlich und widerstandsfähig sind. Dennoch muß davor gewarnt werden, zu viele Küken für die eigene Nachzucht erbrüten zu lassen. Geben verkaufen; Nachfrage und Preise befriedigen sehr. Bei der Sommerfütterung, besonders bei feuchtem Wetter, verwende man nicht zu viel Weichfutter für die Küken. Am besten nur je eine Morgen- und Nachmittagsmahlzeit aus wenig angefeuchtetem Fleischsaftmehl, wie es jetzt wieder in zuverlässiger Ware zu haben ist. Zu den übrigen Mahlzeiten besorge man ein Gemisch aus Buchweizengrüße, Haferstroh, ungeschälter Hirse, Maischrot und etwas Bruchweizen und stelle gleichzeitig in besonderen Gefäßen, in die die Küken nicht hineintreten können, Garneelen oder auch grobes Fischmehl mit etwas Knochenstrot und Weizenkörnern oder Kleinschrot hin. Hat man mehr brütlige Hennen, als man ansehen kann, so greife man nicht zu den gewöhnlichen tierquälenden Mitteln, wie Eintauschen in kaltes Wasser usw. Das Beste ist immer das Absperren in einem Brutentmähungsstollen, den man vorteilhaft aus Latten, auch mit Lattenboden, herstellt und im Geflügelhofe aufgehängt, damit die Glucke die übrigen Hühner sehen kann.

Beim Eintritt warmen Wetters muß man die Eier mehrmals täglich den Nestern entnehmen, da sie schon in wenigen Stunden angebrütet sein können und dann rasch in Fäulnis übergehen. Auch sorge man für Schatten in den Gehögen und für Bewegung der Tiere. In kleinen Ausläufen innerhalb des Gartens hebe man bisweilen abends ein paar Spatenfläche Erde aus, schütte einen Eimer Wasser hinein und gebe eine Handvoll Körner darauf. Die leicht mit Erde bedeckt werden. Beim Scharren am Morgen finden die Hühner dann viele Würmer und Kerbtiere. — Ehemals setzte im Juni das Kupfer der Gänse ein. Rechnende Züchter verzichten aber heute völlig auf diese Federerzeugung, da sie die Gänse im Fleischjahre ungemein herunterbringt.

Auch in den Kaninchenställen ist Reinhaltung die erste Pflicht für die warme Jahreszeit. Wer mit Stroh spart, muß, kann die Ställe, in denen keine Jungen sind, jetzt auch ungestreut lassen. Die Erde, in der die Kaninchen ihren Hunger abzusetzen pflegen, sollte aber stets mit Torfmüll oder mit einem Gemisch von Sand und Sägespänen ausgefattet werden. Auch der städtische Kaninchenhalter versorgt sich jetzt, so gut er kann, mit Grünfuttermittel, weil dieses aber bei Regenwetter noch eingebracht werden, so breite man es dünn aus, um es lufttrocken werden zu lassen. Es darf

vorhaupt niemals in großen Haufen liegen, da es sich dann erhitzt und Fäulnis verursacht. Salat- und Spinatblätter sowie Rübenblätter gelten zwar als ein schlecht bekömmliches Grünfutter, man kann dies aber recht ausgleichen, wenn man solches Grün zusammen mit etwas Heu kurz häckseln und eine Prise Schlemmkreide darüber streut. Ebenso ist es mit dem Grünfutter der Ziegen zu halten, indes sollte selbst der südliche Ziegenhalter mit allen Mitteln etwas Weideweg einzurichten suchen. Besonders die Jungtiere gedeihen ganz anders, wenn sie nicht immer im Stall gehalten werden. Die jungen Ziegen aus den Februar- und Märzwochen sollten jetzt entwöhnt werden. Der verdünnten Milch wird Getreideschrot oder Kleie zugesetzt, auch ein Teelöffel Futterfalk darf nicht fehlen. Vor allem aber sollen die Kammern viel Bewegung haben, müssen dabei jedoch vor der heißen Mittagssonne geschützt werden.

Etwas von der Milch

Die chemische Zusammensetzung der natürlichen Milch ist aus verschiedenen Gründen erheblichen Schwankungen unterworfen. Im allgemeinen enthält die Kuhmilch des Handels etwa 2,7 bis 4,3 Prozent Fett, 3 bis 4 Prozent Eiweißstoffe, 3,5 bis 5,5 Prozent Milchzucker, 0,6 bis 0,9 Prozent mineralische Stoffe und 86 bis 89,5 Prozent Wasser. Bei dem Wassergehalt ist zu bedenken, daß jeder Säugling und jedes Lamm eines Säugtieres, so lange es ausschließlich auf die Ernährung durch Milch angewiesen ist, ständig auch seinen Bedarf an Wasser durch die Milch decken muß. Uebrigens enthält zum Vergleich ganz mageres Rindfleisch (schieres Rindfleisch) im Durchschnitt 76,5 Prozent Wasser.

Magere Milch im weiten Sinn des Wortes sowie auch im Sinn der für den Verkauf von Milchpolizeiordnungen geltenden Grundzüge ist jede magere Kuhmilch, deren Fettgehalt nicht den an Vollmilch zu stellenden Anforderungen genügt, der aber fremdartige Stoffe (z. B. Wasser) nicht zugesetzt worden sind. Demnach fällt unter den Begriff Magere Milch sowohl natürliche im Fettgehalt minderwertige, als auch mehr oder weniger stark entrahmte Kuhmilch. In den Verkehr gelangt im allgemeinen als Magere Milch nur solche Kuhmilch, die soweit als möglich — gewöhnlich mit Hilfe von Zentrifugen — und zwar bis auf etwa 0,1 Prozent Fett entrahmt ist. Es ist jedoch nicht zu verkennen, daß sich in der Magere Milch noch die Eiweißstoffe, der Milchzucker und die mineralischen Bestandteile der Milch befinden, und daß daher Magere Milch immerhin ein recht beachtenswertes Nahrungsmittel darstellt. Sie eignet sich nicht nur zur Herstellung von Magerkäsen, sondern auch zur Bereitung von Saucen, verschiedenen Arten Speisen, Suppen und Getränken. Bei der Säuglingsernährung hat sie allerdings auszuweichen.

Sahne nennt man den fettreichen Teil der Milch, der beim Siebenlassen der Milch von selbst aufräumt oder den man beim Entrahmen mit Hilfe der Zentrifuge neben Magermilch erhält. Im Verkehr unterscheidet man in normalen Zeiten zwischen Kaffeesahne und laurer Sahne, die im allgemeinen mindestens 10 Prozent Fett, und Schlagahne, die mindestens 25 Prozent Fett enthalten soll. Sahne ist infolge ihres hohen Gehalts an Milchfett sowie an wichtigen Vitaminen und Phosphatiden ein sehr hochwertiges Nahrungsmittel; ihr Genuß ist aber — jedenfalls für gesunde Menschen — entbehrlich. Es genügt vollständig, Vollmilch zur Verfügung zu haben. Daher wird, wenn Milchnot herrscht, mit Recht die Herstellung von Sahne, abgesehen von der zur Bereitung von Butter bestimmten Sahne, verboten.

Buttermilch ist die beim Verbuttern von Sahne neben Butter entstehende dickliche, meist noch mit kleinen Butterklümpchen durchsetzte Flüssigkeit. Buttermilch ist, ebenso wie Magermilch, ein recht beachtenswertes, leicht verdauliches Nahrungsmittel, das auch bei gewissen Erkrankungen als diätisches Lebensmittel Verwendung findet.

Kondensierte Milch wird gewonnen, indem man im luftverdünnten Raum teils ohne Zusatz von Zucker, teils unter Zusatz von etwa 100 bis 120 Gramm Zucker aus 1 Liter Milch den Wassergehalt der Vollmilch weitgehend verdampt. Je nach dem Grad der Wasserverdunstung schwankt der Gehalt der kondensierten Milch an Nährstoffen. Die gewöhnliche kondensierte Milch, die etwa 30 bis 40 Prozent Trockensubstanz enthält, ist naturgemäß entsprechend nahrhafter als ungezuckerte mit demselben Gehalt an Milchbestandteilen. Hierzu kommt, daß der Zucker konservierend wirkt, und daß daher gezuckerte Kondensmilch in der angebrochenen Dose geräumere Zeit haltbar ist. Auch aus Magermilch wird mit und ohne Zucker kondensierte Milch hergestellt. Diese muß selbstverständlich als kondensierte „Magermilch“ bezeichnet werden.

Da die Milch auf dem Weg vom Euter bis zum Genuß durch Kleinstbewegungen verschiedener Art befallen werden kann, muß sie in der Küche aseptisch gehalten werden. Es ist zweckmäßig, sie alsdann an einem kühlen Ort in einem Gefäß mit überfließendem Deckel, und zwar am besten ohne Umschicken in dem Weis, das zum Aufschäumen dient, aufzubewahren. Durch den überfließenden Deckel wird zunächst verhindert, daß nachträglich noch Kleinstbewegungen aus der Luft in die Milch gelangen können. Beim Erhitzen erleidet die Milch nicht nur chemisch, sondern auch anderweitig gewisse Veränderungen, indem z. B. Albumin gerinnt und Caseine unwirksam werden. Weiter werden hierbei Schutzstoffe gegen Krankheiten zerstört. Wiederholtes längeres Erhitzen sogar auf Temperaturen, die unter der Kochtemperatur liegen, ist zunächst zu vermeiden, da es verschiedene wichtige Vitamine schwer zu schädigen vermag. Infolgedessen ist gelegentlich bei Säuglingen nach stündlichem Genuß solcher Milch, die nach dem Sogheischen Verfahren zu lange erhitzt worden

war, Barlow'sche Krankheit bzw. Kinderstarb beobachtet worden.

Handelsnachrichten

Dollarkurs am 9. Juni: 85 462/10 (78 796/50). 1 Pf. Sterling 390 020, 100 holl. Gulden 3 331 650, 100 Schilling 1 476 250, 100 franz. Franken 554 650, 100 belg. Fr. 461 300, 100 Hal. Lire 387 000, 100 österr. Kr. 118 85, 100 tschech. Kronen 251 850, 100 poln. Mark 122.

Der Wert von 1000 Mark in Pfennigen am 9. Juni: in Holland 5, Belgien 18, Norwegen 8, Dänemark 8, Schweden 5, Italien 22, London 6, Rußland 5, Paris 16, Schweiz 6, Spanien 7.

Goldbankausweis der Reichsbank und Post ab 11. Juni bis auf weiteres 300 000 M für ein Zwanzigmarkstück, 150 000 M für ein Zehnamarkstück. Für ausländische Goldbankausweise entsprechende Preise gezahlt. Für Reichsübermünzen wird der 6000-fache Betrag des Nennwertes bezahlt.

Erhöhung der Eisenpreise ab 8. Juni: Schmalz 1 640 000, Viehweizen 1 619 000, Eisenerz 1 604 000, Spinnweben 1 708 000. Die Preise für Rohstoffe, das mit in- und ausländischen Warenstoffen hergestellt wird, wurden folgendermaßen erhöht: Schmalz 2 116 000, Viehweizen 2 086 000, Kupfer 2 073 000.

Erhöhung des Hefepreises. Der Hefeverband hat beschloffen, mit Wirkung vom 5. Juni ab den Grundpreis für Hefe auf 4045 M für das Pfund frei Bahn und Poststation festzusetzen.

Der Lebenspreis für Butter wurde in Hamburg auf 14 800 M d. Pf. festgelegt. Milch kostet 1700 Mark d. L. Weizenmehlpreis der Edd. Mühlenvereinigung am 9. Juni: 475 000 Mark für 100 Mio. (Linn.)

Märkte

Schweinemarkt Wismar, 7. Juni. Jageführt waren 192 Stück Milchschweine und 2 Stück Laufscheine. Der Preis für Milchschweine betrug 340 bis 400 000 M, für Laufscheine 600 000 M das Stück. Handel lebendig.

Fruchtmarkt Wismar, 7. Juni. Die Zufuhr betrug 1703 Str. Weizen, 134,5 Str. Hafer, 6 Str. Dinkel, 21,5 Str. Roggen, 13 Str. Gerste und 1 Str. Reizen. Preis für Weizen 105 000 bis 120 000 M, für Hafer 70 000—82 000 M, für Dinkel 90 000 M, für Roggen 87 000—100 000 M, für Gerste 90—100 000 M, für Reizen 120 000 M je der Zentner.

Fruchtmarkt, 9. Juni. Holzpreise: Für Kiefernholz wurden erlost 1 600 000 M, 500 000 M, für Eichenholz 57 800 M, für Stammholz (Weymouthsförderung) 261 900 M (Lusbot 58 200 M), für Bauholz 785 400 M (Lusbot 120 000 M), für Stangen 1 780 000 M (Lusbot 264 750 M), 2 290 000 M (Lusbot 430 000 M), für Laubholz 120 000 M, für Brennholz 3 497 000 M.

Das Wetter

Im Nordwesten steht ein Luftwirbel. Der Hochdruck hat sich weiter nach Osten verschoben. Am 10. Juni ist ein warmes, aber bereits wieder mit Gewittern verbundenen Wetter zu erwarten.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Geldstrafengesetz.

Die Polizeibehörden werden auf die Bekanntmachung des Ministeriums des Innern vom 30. Mai ds. Js. (N. Bl. S. 136) zur Nachachtung hingewiesen. Damit erledigt sich Abschnitt I des vorläufigen Rundschreibens des Oberamts vom 15. Mai ds. Js. Nagold, den 9. Juni 1923. 1536 Oberamt: König.

Änderung der Ortsabgabe.

Die am 20. April 1923 bekanntgemachten Ortsabgaben werden im Hinblick auf das weitere Steigen der Abgabe mit Wirkung vom 4. Juni 1923 ab durch folgende Beträge ersetzt:

Ortsabgabe für Versicherte unter 16 Jahren von 16—21 Jahren über 21 Jahren männl. weibl. männl. weibl. männl. weibl. 2940 M 2100 M 4620 M 2940 M 5400 M 3780 M.

Bekanntmachung des Oberverwaltungsamts vom 2. Juni 1923. Nagold, den 8. Juni 1923. 1533

Verwaltungsamt: Dr. J. d. H. v. Kimmann.

Festsetzung des Wertes der Sachbezüge.

Im Hinblick auf die seit der letzten Festsetzung eingetretene Steigerung der Kosten aller Lebensbedürfnisse wird der Wert der Sachbezüge ab 1. Juni 1923 folgendermaßen festgesetzt:

I. Für männl. und weibl. Personen unter 16 Jahren: für den Arbeitstag (unter Zugrundelegung von 300 Arbeitstagen) 1800 M

2. Wohnung, Heizung u. Beleuchtung 100 M

II. Für Personen über 16 Jahre:

A. Für Arbeitnehmer mit einfacheren Dienstleistungen:

a. männl. Einzelpersonen: 1. Kost 2700 M

2. Wohnung, Heizung u. Beleuchtung 200 M

b. weibl. Einzelpersonen: 1. Kost 2400 M

2. Wohnung, Heizung u. Beleuchtung 200 M

c. für eine Arbeiterfamilie: Wohnung, Heizung u. Beleuchtung 900 M

B. Arbeitnehmer mit höheren Dienstleistungen: (Verkehrsbeamte, Werkmeister, Angestellte mit höheren Dienstleistungen)

a. männl. Einzelpersonen: 1. Kost 3600 M

2. Wohnung, Heizung u. Beleuchtung 400 M

b. weibl. Einzelpersonen: 1. Kost 3200 M

2. Wohnung, Heizung u. Beleuchtung 300 M

c. für eine Familie: Wohnung, Heizung u. Beleuchtung 1000 M

Die Ortsabgaben

für die Arbeiter- und Angestelltenversicherung werden aufgefördert, vorstehende Neuabsetzung des Wertes der Sachbezüge auf arbeitsübliche Weise durch Aufschlag am Rathaus öffentlich bekannt zu machen. Nagold, den 8. Juni 1923. 1535

Verwaltungsamt: Dr. J. d. H. v. Kimmann.

Am Mittwoch, den 13. Juni abends 7 Uhr

verpachten wir den Grasertrag unserer Anlagen. 1532

Bezirkskrankenhäuserverwaltung.

Gemeinde Ebershardt.

Schafweide-Verpachtung. Am Dienstag 12. Juni ds. Js. nachmittags 2 Uhr wird die hierige Schafweide, welche mit 130 Stk. befahren werden darf, für die Zeit vom 15. August bis 30. November d. Js. auf dem Rathaus öffentlich verpachtet. Bedingungen können dabei eingesehen werden. Viehhaber werden eingeladen. 1503

Der Gemeinderat.

Eine fabrikneue

Abriht- u. Dickenhobelmaschine 60 cm, sowie eine Universalkreisfäge mit Fräse und Bohrmaschine ebenfalls neu, sofort preiswert abgegeben. Anfragen unter 1517 an den Geschäftsführer.

Wilhelm H. Rücker & Cie. Baden-Baden Telefon 784

Knochen-Leim Misch-Leim Leder-Leim Schellack 235

Der große Wandfahrplan mit den Abfahrtszeiten ist fortan erhältlich bei G. W. Zaiser, Nagold.

Piano und Tafelklaviere

sucht zu kaufen

Gonser, Klaviergeschäft, Laiflingen, Telefon 154.

Stempel Stempelfarben und Stempelfarbe

stets vorrätig bei G. W. Zaiser NAGOLD.

BREMEN AMERIKA OSTASIEN AUSTRALIEN

Regelmäßiger Personen- und Frachtdienst mit eigenen Dampfern. Anerkannt vorzüglichste Unterbringung und Verpflegung für Reisende aller Klassen.

Reisegepäck-Versicherung

Höhere Auskunft durch NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN

und seine Vertretungen in Nagold bei E. Schmid, Marktstraße

in Stuttgart: Generalvertretung Passage - Bureau Rominger, Königsstr. 15.

Berichtigung.

In der Bekanntmachung des Finanzamts in Nr. 126 (vom 2. Juni ds. Js.) betr. Steuerabgaben muß es unter „d) Werbungskosten“ richtigweise 2400 M (nicht 240 M) heißen. A. Kienast, den 9. Juni 1923. 1538 Finanzamt: Regierungsrat: Hubert.

Stadtgemeinde Calw.

Zu dem am nächsten Mittwoch, den 13. Juni 1923

Pferde-, Vieh- u. Schweine-Markt

ergeht Einladung. Die seitherigen Zulassungsbestimmungen sind zu beachten. Calw, den 9. Juni 1923. Stadtkulturbauamt: Göttert.

Ämtlicher Tagesfahrplan

für Württemberg, Hohenzollern und die wichtigsten Anschlußstrecken der benachbarten Länder mit Uebersichtsfahrplan der Kraftwagenlinien und Postfahrplan Sommerdienst 1923. Gültig vom 1. Juni an. Vorrätig bei Buchhandlung Zaiser, Nagold.

Auch halbmonatlich

kann „Der Gesellschaft“ bei unserer Geschäftsstelle bestellt werden. Unsere Zeitung kostet dann für den halben Monat

1800 Mark!

